

---

Douglas H. Shantz, *A Companion to German Pietism, 1660–1800*, Brill's Companions to the Christian Tradition; A series of handbooks and reference works on the intellectual and religious life of Europe, 500–1800, 55, Leiden, London: Brill, 2015, Hb., XIV, 572 S., € 172,–

---

Es ist erfreulich, dass dem Pietismus in der wichtigen, bei Brill herausgegebenen Reihe „Brill's Companions to the Christian Tradition“ ein Band gewidmet ist. Mit D. Shantz, „Professor of Christian Thought“ an der Universität von Calgary, wurde einer der wichtigsten internationalen, englischsprachigen Pietismusforscher als Herausgeber für diese Aufgabe berufen. Er hat ein kompetentes internationales und interdisziplinäres Autorenteam gefunden. Die meisten haben zu den von ihnen behandelten Fragen meist schon anderwärts Publikationen vorgelegt.

Der Band ist in vier große Teile eingeteilt. Der erste behandelt „The Theological World of German Pietism“ (17–170) und enthält fünf Beiträge, der zweite, mit vier Aufsätzen, ist überschrieben mit „The Devotional and Experiential World of German Pietism“ (171–292). Das Oberthema des dritten Teils, wiederum mit vier Beiträgen, lautet „The Literary and Cultural World of German Pietism“ (273–422). Im vierten und letzten Teil geht es in drei Beiträgen um „The Social-Political World of German Pietism“ (423–556). Anders als die ersten drei Teile der großen vierbändige „Geschichte des Pietismus“ (Göttingen 1992–2003), die von der „Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus“ verantwortet worden ist, ist die vorliegende Darstellung nicht an der historischen Entwicklung des Pietismus orientiert, sondern beschreibt diesen in großen sachlichen Feldern. Die in der Pietismusforschung immer wieder umstrittene Frage nach der zeitlichen Eingrenzung wird ohne längere Begründung der Jahresangaben im Titel wie folgt vorgenommen: 1660–1800. Zum Teil wird diese zeitliche Begrenzung aber überschritten, wie etwa im Artikel von Craig D. Atwood, der sich mit dem Einfluss des deutschen Pietismus auf die Entstehung der Schwarzen Kirchen in Amerika beschäftigt (527–555). Manchmal ergibt sich die Ausweitung auch einfach durch die besonderen Forschungsschwerpunkte der Autoren, in diesem Fall Ulrike Gleixners, die zum Thema „Pietism and Gender“ schreibt (423–471).

Das Buch bietet eine große Fülle von Einzelinformationen und -themen, die sich in den verschiedenen Beiträgen teilweise inhaltlich überschneiden. Dies muss jedoch kein Nachteil sein, sondern lässt bei unterschiedlichen Zugängen die Vielfältigkeit, in der sich der Pietismus in Europa und in Nordamerika zeigt, erkennen. Die Unterschiede sind vom Hg. bewusst zugelassen worden: „As editor, I have used a light hand in terms of the definition and parameters of German Pietism; contributors have approached their chapters using their own methodological perspectives and assumptions“ (7).

Die insgesamt 16 Beiträge können hier nicht einzeln vorgestellt, geschweige denn kritisch besprochen werden. Nicht selten nehmen die Autoren ihre For-

schungserträge auf, führen sie weiter oder fassen sie zusammen. Da die Adressatenschaft des Sammelbandes aber im englischen Sprachraum zu finden ist, werden damit Ergebnisse der neueren Forschung einem weiteren Publikum bereitgestellt. Andererseits werden hochinteressante Felder eröffnet, die bislang in der (deutschen) Forschung zu Pietismus und pietistischer Tradition eher am Rande liegen. Dazu gehört der schon erwähnte Beitrag von C. D. Atwood, der aufzeigt, dass die Wurzeln der schwarzen Kirchen Amerikas zu großen Teilen in der Herrnhuter Missionsarbeit liegen. Dabei verweist er auf einen bedeutenden forschungsgeschichtlichen Umstand hin: „American historians also have relied primarily on English-language sources and thus have missed the role that German-speaking missionaries played in the creation of Afro-Protestantism“ (529). Vor allem verweist er in diesem Zusammenhang auf eine Schrift des Herrnhuter Missionars Christian Andreas Oldendorp aus dem Jahr 1777 mit dem Titel „Geschichte der Mission der Evangelischen Brüder auf den Caribischen Inseln S. Thomas, S. Croix und S. Jan“, die er für „the most detailed study of Africans enslaved in the New World published during the colonial period“ hält (531). (Das Buch wurde im Jahr 2000 von Gudrun Meier unter Berücksichtigung „des vollständigen Manuskriptes aus dem Archiv der Evangelischen Brüder-Unität Herrnhut“ mit historischem Kommentar ediert.) Nach Atwood werden die bisherigen Erklärungsansätze zu Entstehung und Wesen der Schwarzen Kirchen mit der Kenntnis dieses Textes problematisch.

Was sich hier als als translinguales Forschungsproblem erweist, wird in einem anderen Beitrag des Buches als eine wichtige Fragestellung im Pietismus selbst thematisiert. D. Shantz agiert hier nicht nur als Herausgeber, sondern als Beiträger mit dem Thema „Pietism as a Translation Movement“ (319–347). Dabei geht es ihm darum, zu zeigen, dass der Pietismus (ebenso wie die Aufklärung) durch Übersetzungstätigkeit einem größeren Publikum die Möglichkeit zu einem umfangreicheren Wissen eröffnet hat, indem Texte aus der Vergangenheit und aus zeitgenössischen anderen Sprachbereichen in Übersetzungen bereitgestellt wurden. Als Beispiele dafür nennt er Gottfried Arnold, der in seinen historischen Werken eine Reihe von lateinischen Texten aus der Vergangenheit übersetzt, Gerhard Tersteegen, der in seinen „Auserlesenen Lebensbeschreibungen heiliger Seelen“ Biografien, die ursprünglich französisch verfasst waren, ins Deutsche überträgt, und die Übersetzungsarbeit der Hallischen Missionare, die sich linguistisch und übersetzend mit dem Tamilischen beschäftigten. Für diesen gesamten Forschungsbereich sieht er noch viele Lücken, die zu schließen sind. Nicht nur Shantz benennt hier den Zusammenhang zwischen Pietismus und Aufklärung, sondern die Bedeutung des Pietismus für die „Moderne“ wird in auch in anderen Beiträgen thematisiert, vor allem aber im Aufsatz von Martin Gierl mit dem Thema „Pietism, Enlightenment, and Modernity“ (348–392). Er kommt dabei zum folgenden Ergebnis: „Pietism did not simply perpetuate religious and theological traditions; it responded to history. ... It translated ... into organisations, institutions, media, communications systems, social activity, and sexuality. Pie-

tism sought to shape the modern world for itself, and according to its own worldview, by employing the tools of the modern world. As a testing ground and aspect of the Enlightenment, and thus also of secularisation, Pietism created that which could be entrenched institutionally, and as such it responded to the conditions and demands of modernity. In this way, the Pietist realisation of the primal Christian connection between devout faith and world mission was also intensely modern“ (389). Auch Markus Matthias weist in seinem Beitrag „Pietism and Protestant Orthodoxy“ (17–50) auf die Bedeutung des Pietismus für die Entstehung des Neuprotestantismus hin: „One will instead have to describe Pietism as the greatest and most significant reform movement since the Reformation, because it essentially marks the beginning of Neo-protestantism. In spite of, or perhaps because of, its emphasis on piety, Pietism meant a fundamentally new approach to Protestant theology“ (42). Zu diesem Ergebnis kommt er durch die plausible Analyse, nach der August Hermann Francke durch den Jenaer Theologen Johann Musäus beeinflusst und in die Nähe der Helmstedter Theologie zu verorten sei. Der Gestaltungswille, den der Pietismus mit der Aufklärung gemeinsam hat, wird auch in einem anderen Beitrag deutlich, der auf den ersten Blick auf ein völlig anderes Gebiet führt. Paul Peucker, Archivar der „Moravian Archives in Bethlehem, Pennsylvania“ behandelt das Thema „Pietism and the Archives“ (393–420). Er zeigt darin auf, wie unter Gesichtspunkten, die Ausbreitung des Reiches Gottes zu dokumentieren oder (wie bei den „Lebensläufen“ bei den Herrnhutern) christliche Vorbilder darzustellen, nicht nur gesammelt, sondern auch gezielt aussortiert wird. Wenn Gierl feststellt, dass die Pietisten auf die Geschichte antworteten („responded history“, s. o.), so stellt Peucker in Bezug auf die Herrnhuter (was aber gleichermaßen für Halle gilt) fest: „By selecting the documents that were to be preserved in the archives, Moravians constructed and manipulated their own history“ (408). Lebensläufe, Diarien und andere (auto)biografische Texte werden unter anderem Blickwinkel auch im Aufsatz von Ulrike Gleixner behandelt: „Pietism and Gender. Self-modelling and Agency“ (423–471). Auch Jonathan Strom beschäftigt sich mit Erzählungen: „Pietist Experiences and Narratives of Conversion“ (293–318). Die für den Pietismus so bedeutsame Thematik der Bekehrung rückt er in dieser Zusammenfassung seiner – auch an anderen Stellen dokumentierte – intensiven Beschäftigung mit der Frage nach der Bedeutung der Bekehrung im Pietismus so zusammen: „Conversion narratives became more and more common in German Pietism after the 1720s, but they never constituted an essential part of Pietist biography and autobiography“ (315). Dieses Ergebnis mag angesichts einer bisherigen wissenschaftlichen, aber weitgehend populären Wahrnehmung des Pietismus überraschen und ist für die Frage nach Übereinstimmungen und Unterschieden zu der pietistischen Tradition und erwecklichen Frömmigkeit des 19. Jahrhunderts bedeutsam. Alte Thesen werden auch von Benjamin Marschke durch die Vorstellung neuer Forschungsergebnisse überwunden. In seinem Aufsatz „Pietism and Politics in Prussia and Beyond“ (472–525) zeigt er auf, dass “the established master narrative of

the relationship between Halle Pietism and the Prussian monarchy“ (481), wie sie von Carl Hinrichs und Klaus Deppermann vertreten und von anderen wiederholt wurde, nicht länger aufrecht zu erhalten ist. Wiederum eine andere umstrittene und in neuerer Zeit zu neuen Ergebnissen führende Frage ist diejenige nach dem Verhältnis der niederländischen Frömmigkeit des 17. Jahrhunderts zum deutschen Pietismus. Vor dem Hintergrund der Skizze früherer Pietismusforschung weist Fred van Lieburg in seinem Beitrag „The Dutch Factor in German Pietism“ (50–80) darauf hin, dass die Frage nach einer einlinigen „Beeinflussung“ wenig hilfreich ist. So sehr die besondere politische Situation der Niederlande für Spiritualisten, Mystiker und (radikale) Pietisten bedeutete, die ihren Einfluss nach Deutschland hatten, so wenig sei davon zu reden, dass der im Luthertum entstandene Pietismus prägende Impulse aus den Niederlanden erfahren habe. Die internationale Vernetzung, vor allem auch mit Nordamerika, spiele gegen einseitige „Traditionsströme“ eine bedeutende Rolle. Das Verhältnis zu anderen Religionen bzw. Konfessionen wird in weiteren Beiträgen verhandelt. Astrid von Schachta thematisiert „Anabaptists and Pietists. Influences, Contacts, and Relations“ (116–138). Scott Kisker bearbeitet die Frage „Pietist Connections“ with English Anglicans and Evangelicals“ (225–255), während J. Steven O’Malley zu „Pietism and Trans-Atlantic Revivals“ schreibt (256–289). Peter Vogt behandelt das Thema „Connectedness in Hope. German Pietism and the Jews“ (81–115) und verbindet darin den Philosemitismus im Pietismus mit der „Hoffnung künftig besserer Zeiten der Kirche“, einem grundlegenden pietistischen Theologumenon. Die Zukunftshoffnung im Pietismus wird von Claus Bernet thematisiert: „Expectations of Philadelphia and the Heavenly Jerusalem in German Pietism“ (139–167). In einen kulturgeschichtlichen Bereich führt der Aufsatz von Tanya Kevorkian mit dem Titel „Pietists and Music“ (171–200). Dabei geht es u. a. um die gesellschaftliche Bedeutung von Musik und Singen. Die Frage nach dem Gesellschaftsbezug wird schließlich auch aufgenommen von Ryoko Mori: „The Conventicle Piety of the Radicals“ (201–224).

Es wird deutlich, wie bunt der Strauß dieses Pietismusbuches ist. Er kann unmöglich im Detail beschrieben werden und auch einzelne Problemstellungen, die gelegentlich auch zum Widerspruch herausfordern, hervorzuheben, wäre nicht angemessen. Die Breite der Themenstellungen und die Freiheit die der Hg. den einzelnen Autoren gegeben hat, ergeben notwendig thematische Überschneidungen und auch Dopplungen. Andererseits kann aber auch eine „flächendeckende“ Darstellung der pietistischen Ereignisse und Themen nicht erwartet werden. Der Aufsatzband hat eine grundlegend andere Konzeption und sticht so aus der Reihe anderer Pietismusdarstellungen heraus. Er ist eine interessante und wichtige Ergänzung zu diesen, benötigt jedoch auch wieder solche, die stärker die historische Entwicklung bzw. den geschichtlichen Verlauf in Blick nehmen. Die anregende Lektüre würde zum Kauf ermuntern, wäre nur nicht der unverhältnismäßig hohe Preis, der selbst für die digitale Version zu berappen wäre.